

Gläubige nehmen im Wasser des Quellheiligtums Pura Tirta Empul (S. 87) ein Bad.



A high-angle photograph of a woman with dark hair, wearing a white floral yukata, standing in a hot spring. She is holding a bouquet of colorful flowers (including pink, orange, and yellow) tied with white ribbons. The water is bubbling and white with steam. Other people are partially visible in the background, some wearing traditional clothing.

Das Magazin

Im Schatten mächtiger
Feuerberge haben sich auf
der »Insel der Götter« ur-
alte religiöse Vorstellungen,
Sitten und Künste erhalten.

Seite 12–33

Glaube und Alltag verwoben

Nach dem dualistischen Weltbild von Agama Hindu Dharma, der Religion der Balinesen, stehen Makrokosmos (= Universum) und Mikrokosmos (= Mensch) in einem antagonistischen Verhältnis zueinander. Der Mensch lebt in einem Kosmos der Gegensätze wie Himmel und Erde, Leben und Tod, Gut und Böse.

In der synkretistischen Religion Balis vereinen sich Elemente aus Hinduismus, Buddhismus und uraltem Geisterglauben. Einer ihrer Grundsätze lautet: Eine Kraft ist so gut wie die entgegengesetzte – Bestreben des Menschen muss es sein, durch seine als *karma* bezeichneten Taten dem Weltgesetz *dharma* Genüge zu tun. Dieses regelt, wie die Harmonie zwischen den Gegensätzen herzustellen ist. Deshalb huldigen die Balinesen mit Opfern den Göttern ebenso wie den Dämonen. Und da das Pantheon der Götter und Dämonen auf Bali riesig ist, wird der Alltag der Balinesen maßgeblich von Opferriten und Zeremonien bestimmt.

Glaube ist Leben, Leben ist Glaube

Das ganze Leben auf Bali ist vom Glauben durchdrungen. Selbst in Touristenzentren muss man auf der Hut sein, nicht auf Opfern

zu treten: aus Bananenblättern geflochtene Körbchen mit Reis- und Fruchtpyramidchen, die vor Zimmer- und Haustüren, vor Boutiquen, Restaurants und Discos, an Bushaltestellen und Kreuzungen gelegt werden. Räucherstäbchen sollen Böses fernhalten und Gutes herbeilocken, fast jedes Reisfeld und jede Brücke besitzt einen Schrein, jede Familie und jeder Hof einen Tempel, jedes Dorf derer mindestens drei (S. 25). Und so verwundert es nicht, dass Bali auch als »Insel der zehntausend Tempel« gilt.

Göttersitze auf Zeit

Balinesische Tempel (*pura*) sollte man sich aber nicht als pompöse Bauwerke mit überreich verzierten Hallen und Türmen vorstellen, mit golden blinkenden Götterstatuen in imposanten Gewölben. Vielmehr sind es auf den ersten Blick eher unscheinbare Gebäude, die errichtet

wurden, um mithilfe bestimmter Rituale mit ihnen in Kontakt treten zu können. Sie präsentieren sich stets als offene, zum Schutz gegen Dämonen von Mauern eingefasste und in Höfe gegliederte Plätze, die in den Achsen Berg–Meer (für Gut und Böse) sowie Ost–West (für die aufgehende und untergehende Sonne) ausgerichtet sind. Gemäß der kosmischen Ordnung gliedern sie sich in drei Zonen, deren Grundriss einem festen Schema folgt.

Tempel-Prototyp

Einlass gewährt nur ein einziges Tor, das meerwärts ausgerichtete und nach oben hin geöffnete, folglich gespaltene *candi bentar*, das die Erkenntnis der komplementären Kräfte des Kosmos zum Ausdruck bringen soll. Jenseits davon erstreckt sich der *jaba sisi*, der erste

Tempelhof, der die irdische Welt repräsentiert, mehrere Ruhepavillons für Gläubige (*bale*) sowie eine Hahnenkampfarena (*wantilan*) enthält und als Vorbereitungsort für Tanzproben, Feste und Rituale dient.

Der sich anschließende *jaba tengah*, der mittlere Hof, wird von einer großen, offenen Versammlungshalle (*bale agung*) und der großen Signaltrommel *kulkul* dominiert, die geschlagen wird, um die Gläubigen in den Tempel zu rufen. Das *kori agung*, ein mit Steinmetzarbeiten verziertes, oben geschlossenes Tor, wird von zwei mächtigen Wächterfiguren (*raksasa*) flankiert und versinnbildlicht den Übergang des Menschen von einer Existenz in die andere und damit den Glauben an die Wiedergeburt. Es führt – nach Umgehung der Dämonen-Schutzmauer *aling aling* – in den am höchst-



Die Opfergaben werden oft auch mit falschen Geldscheinen verziert.

ten gelegenen, dritten Tempelhof, den *jeroan*.

Dieses für Touristen nicht zugängliche Allerheiligste bewahrt die Schreine auf, die den Göttern während ihres Verweilens auf der Erde als Aufenthaltsorte dienen. Diese *merus* bestehen aus steiner-

nen Sockeln, die das Fundament symbolisieren, auf dem die Welt ruht. Es folgt ein Aufbau im Stil einer Pagode, wobei die Zahl der gestaffelten Dächer den Rang einer Gottheit im balinesischen Pantheon ausdrückt (die Höchstzahl elf steht für Shiva).

TEMPEL-TOP 10

Pura Tanah Lot (S. 44): Der Sonnenuntergang beim berühmtesten Meerestempel von Bali ist das vielleicht beliebteste Postkartenmotiv der Insel.

Pura Besakih (S. 106): Balis größter und heiligster Tempel ist schon allein wegen der Atmosphäre einen Besuch wert.

Pura Luhur Uluwatu (S. 46): Hoch über dem Meer thront dieser Tempel spektakulär auf einer Klippe.

Pura Luhur Batukau (S. 88): Von Urwald umgeben und oft in Nebelschwaden gehüllt, ist dieser Tempel vielleicht derjenige mit der magischsten Ausstrahlung auf Bali.

Pura Kehen (S. 79): Der Bergtempel ist einer von Balis wichtigsten Tempeln. Und auch einer der schönsten.

Pura Taman Ayun (S. 85): Der von einem Lotosteich und einem exotisch-schönen Park umgebene Tempel ist ein »Muss« auf Bali.

Pura Ulun Danu Bratan (S. 145): Teilweise auf künstlichen Inseln im Bratan-See gelegen, wird der Tempel von einem blumenreichen Park umgeben. Besonders in den frühen Morgenstunden übt er einen mystischen Reiz aus.

Pura Ulun Danu Batur (S. 140): Nicht zuletzt wegen der Lage über dem Batur-See mit Blick auf den Vulkan ein Tempel der Superlative.

Brahma Vihara Arama (S. 153): Buddhastatuen und golden glänzende Gebäude prägen die einzige buddhistische Klosteranlage der Insel.

Pura Meduwe Karang (S. 205): Dank seiner außergewöhnlichen Reliefs und Statuen ist dieser Tempel in Kubutambahan inselweit einmalig.